

Situation 1:500

IDENTITÄT UND STADTRAUM

Das neue Luzerner Theater besetzt mit einem Neubau den Ort, den es seit 1840 geprägt hat, lange bevor das Neustadtquartier zum Ende des 19. Jhdts. entstand.

In jüngster Zeit wurde auch der Stadtraum immer mehr in die Konzeption des Theaters miteinbezogen. Dieser Möglichkeit soll der Entwurf des Neuen Theaters Luzern gerecht werden.

Präsenz am Reussufer

Die Identität des Luzerner Theaters liegt zu einem grossen Teil in der Verbindung von Ort und Nutzung begründet. Auch wenn das Theater ein grösseres Haus bekommt, bleibt es am selben Ort, ähnlich wie auch viele Kirchen auf kleine Kapellen zurückgingen, die über Jahrhunderte und oft über mehrere Zwischenstufen erweitert oder durch grössere Bauvolumen ersetzt wurden.

Dabei spielt die Nähe und der Respekt der städtebaulichen Setzung zur Jesuitenkirche eine entscheidende Rolle.

Das neue Haus behält wichtige Elemente des bestehenden Baukörpers bei (Walmdach, Arkaden, Rooftop-Terrasse, Präsenz zur

Reuss) und ergänzt diese mit sparsamen, aber bedeutungsvollen Gesten.

Das Fassadenmotiv der **Arkaden** nimmt Bezug auf die Uferbebauung der gegenüberliegenden Altstadt, mit Rathaus, «Unter der Egg» und weiteren uferbegleitenden Bauten. Sie kennzeichnen das



Theater mit Freienhof und Jesuitenkirche, vor 1945

Gebäude als explizit öffentlich, der Allgemeinheit zugedacht.

Das Theaterfoyer bildet, mit den verschiedenen gastronomischen Angeboten, als gemeinsamer Aufenthaltsbereich für die Bürgerinnen und Bürger **quasi das „Wohnzimmer für alle“**.

Der Dachausschnitt des vom Vorgängerbau übernommenen gewalnten Daches erinnert schemenhaft an die Silhouette des Nordgiebels des heutigen Theaterbaus.

Ein Solitär im Theaterplatz

Kulturtempel neben Gotteshaus

Das Stadttheater behauptet den seiner wichtigen öffentlichen und kulturellen Funktion entsprechenden Platz in der prominenten Zeile entlang der Flusspromenade.

Es orientiert sich in seiner Setzung zur «Reussfront» an der Nordfassade des Vorgängerbau.

Trotz des vielseitigen und komplexen Programms, der Vereinigung von Veranstaltungsräumen, Restaurants, Bars mit entsprechen-

den Infrastruktur- und Technikräumen, soll das Theater keine technische Maschine sein, sondern ein Haus in der Stadt, ein kräftiger Solitär, vielleicht ein Palazzo.



Jesuitenkirche mit Freienhof, vor 1945

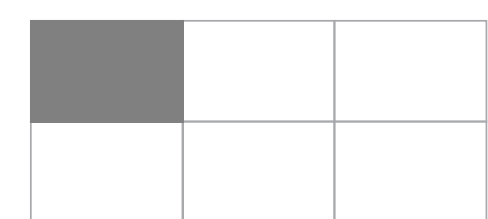
Grosser Saal & Foyer als innenräumliche Erweiterung des Stadtraumes

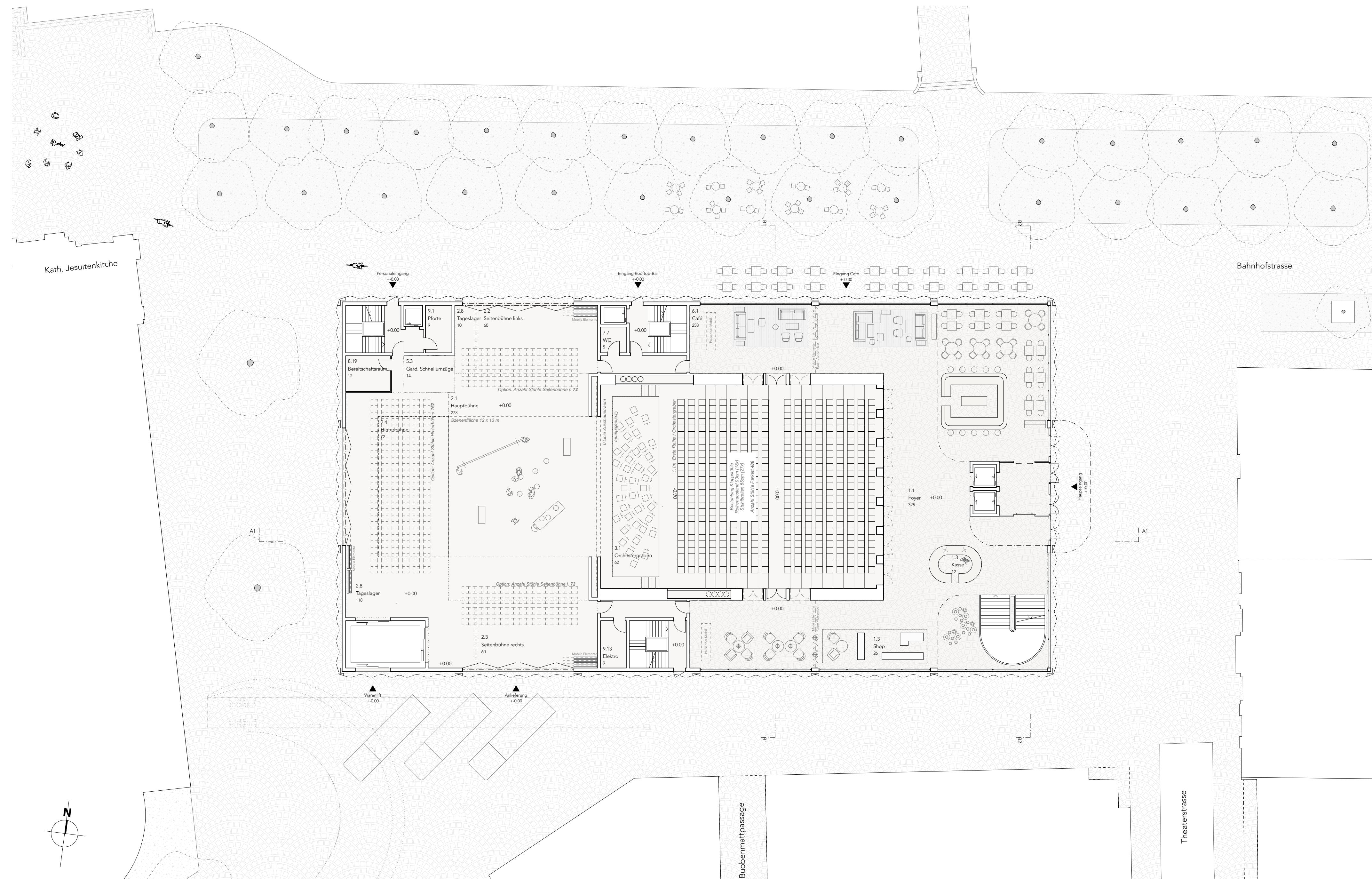
Der Raum fliesst um das Gebäude herum und **das Erdgeschoss des Theaters wird selbst Teil des Platzes**. Es entsteht ein „Open Space“ der sich ringsum in den Aussenraum erstreckt, bis zur Reuss.

Mit der **Anordnung des grossen Theatersaals mit dazugehörigen Hinter- und Seitenbühnen auf Stadtraumniveau**, können mehrere Tausend Stehplätze angeboten werden und der Stadtraum kann Teil der Bühne oder zur Bühne selbst werden. Es entstehen vielseitig denkbare Nutzungskonzeptionen, auch unter Einbezug des Aussenraumes; das Theater als **Stadtbühne**, als „very open space“.

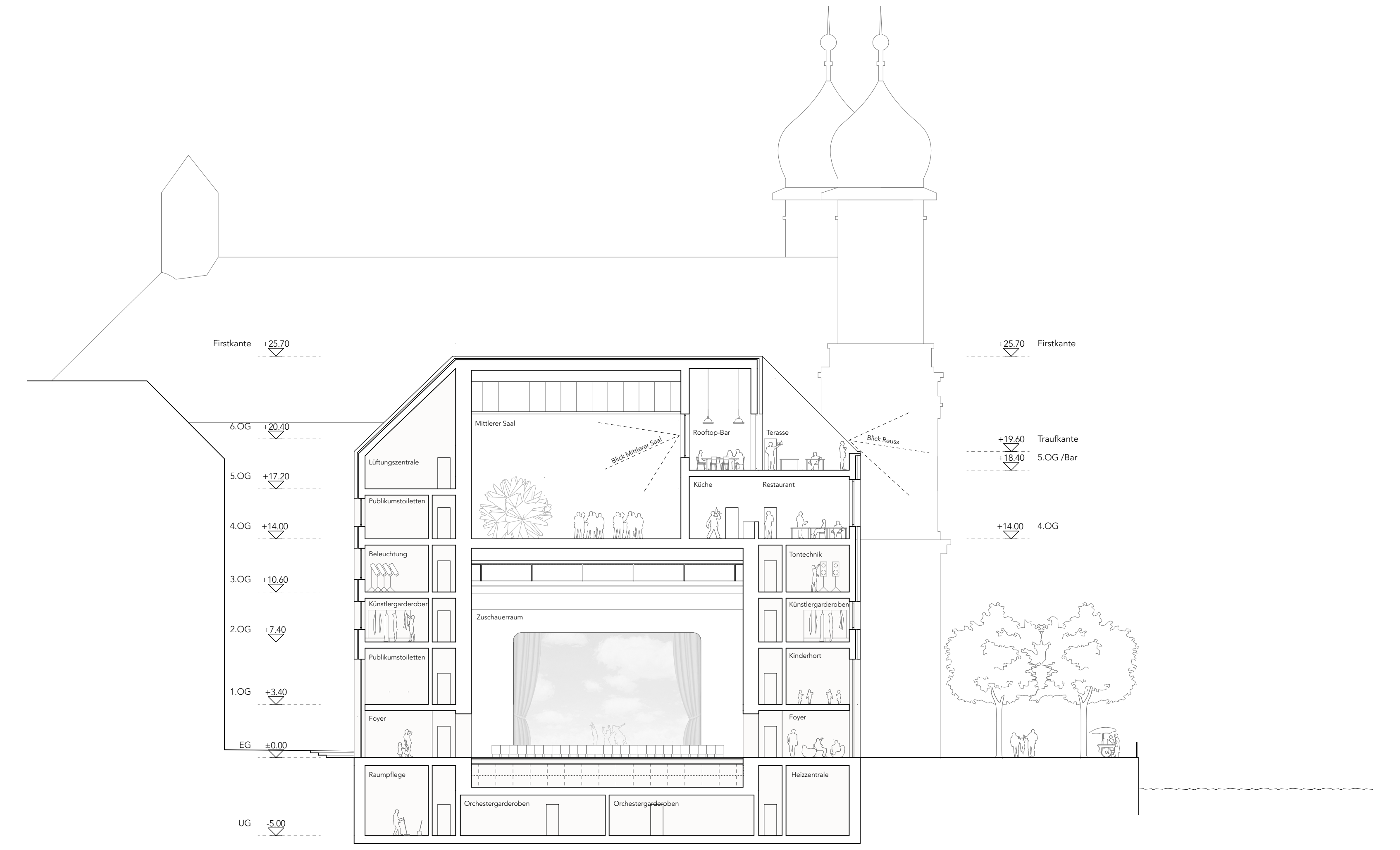


Figur Grund- Raumfluss auf EG Niveau

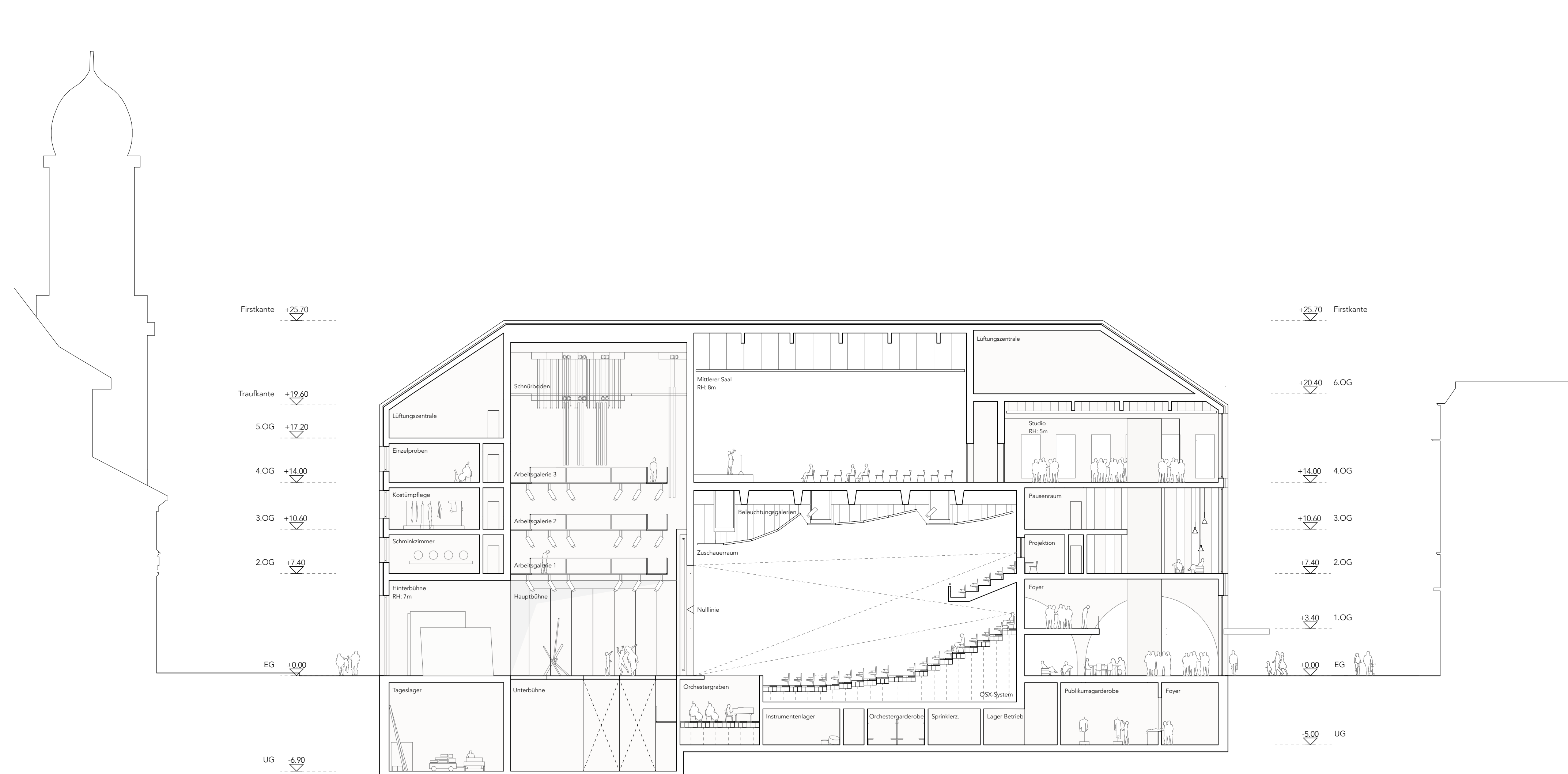




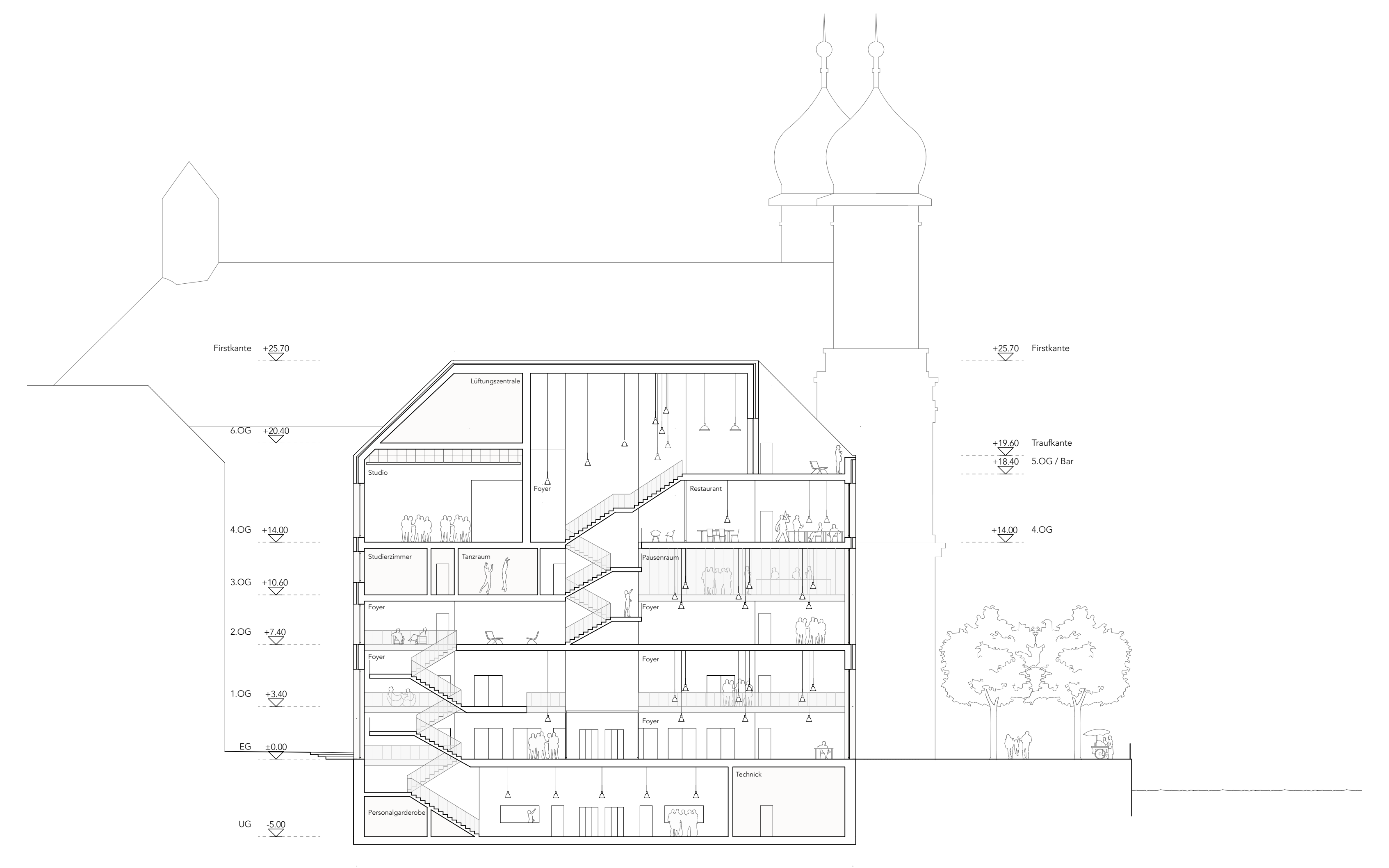
Grundriss Erdgeschoss M 1:200



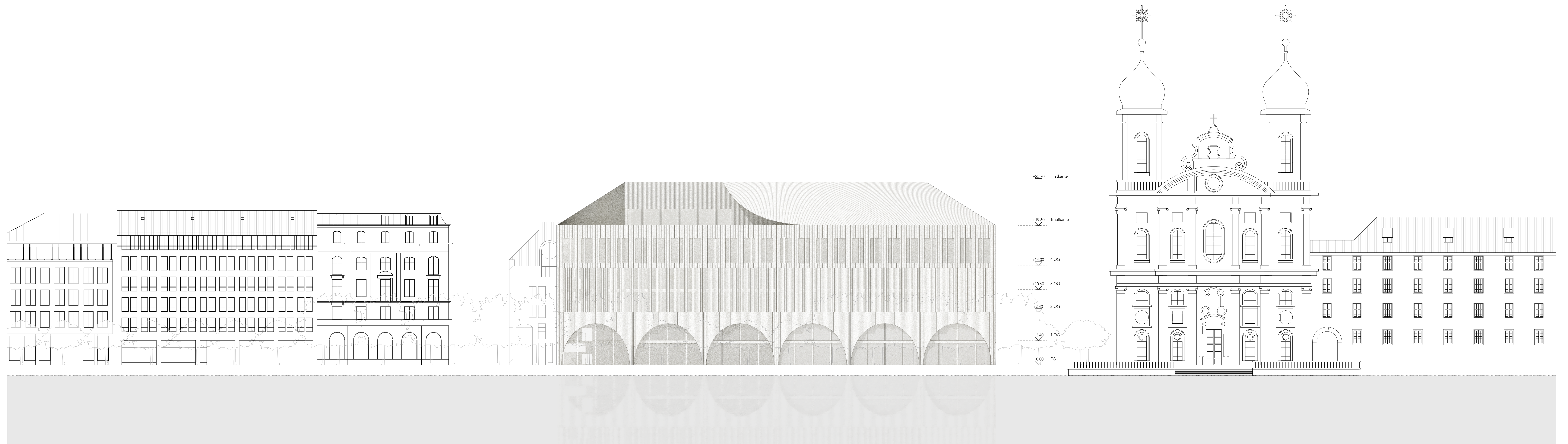
Schnitt B1



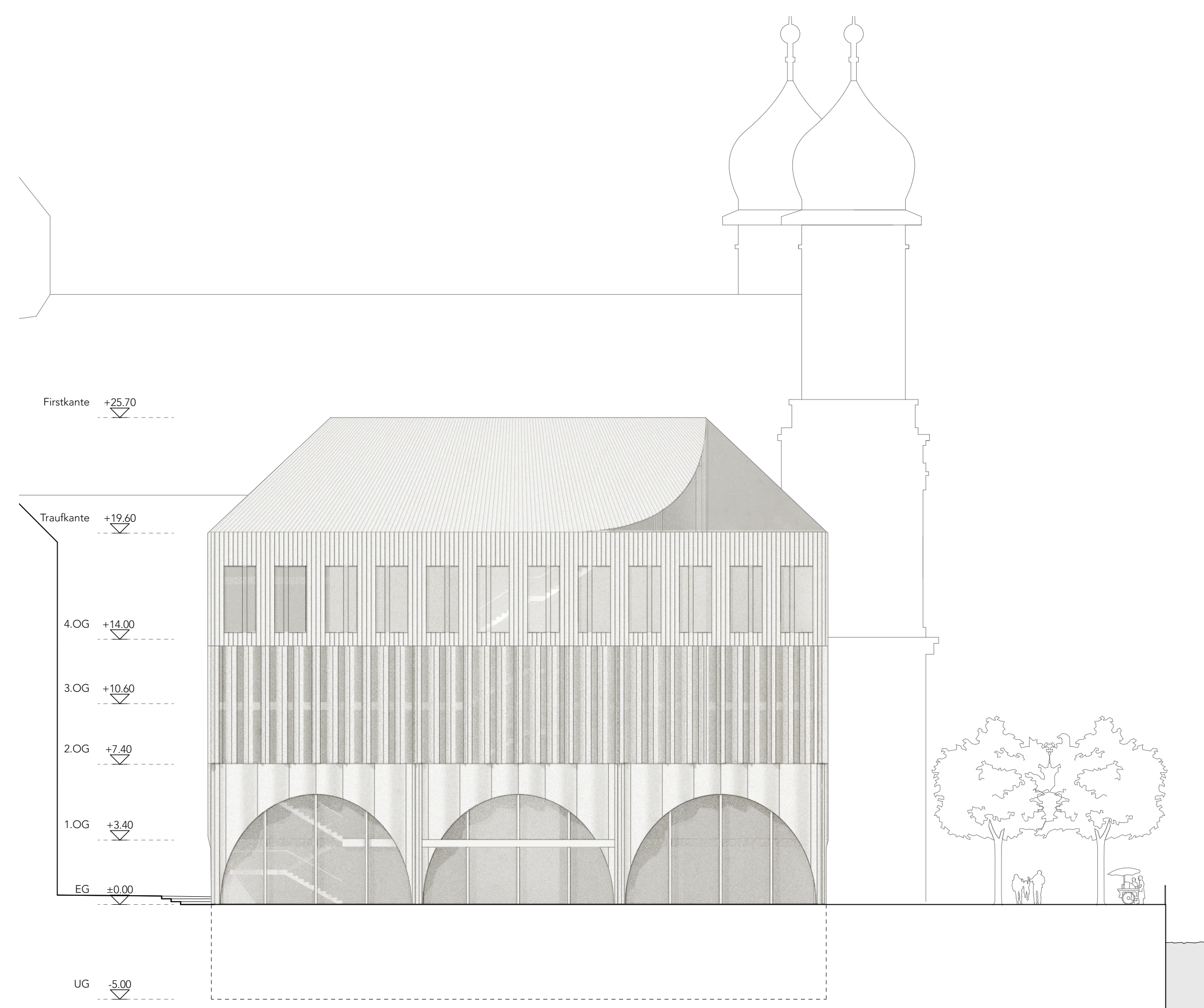
Schnitt A1



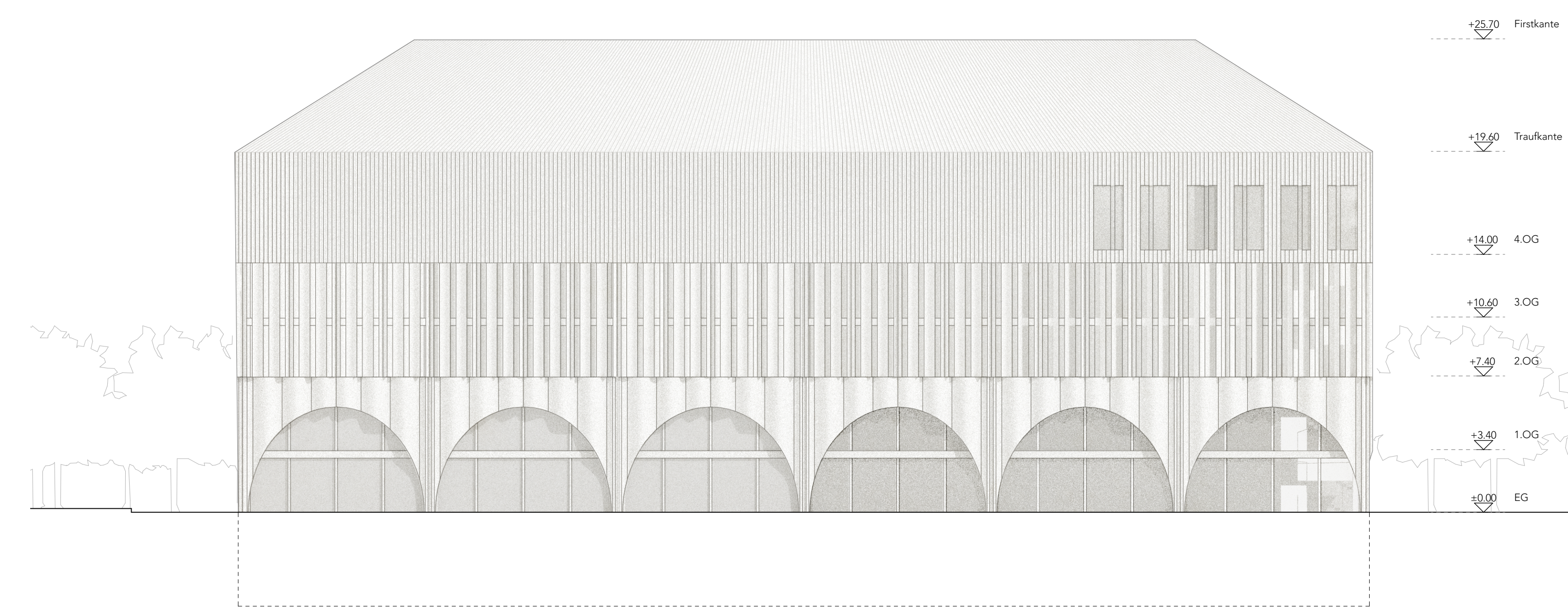
Schnitt B2



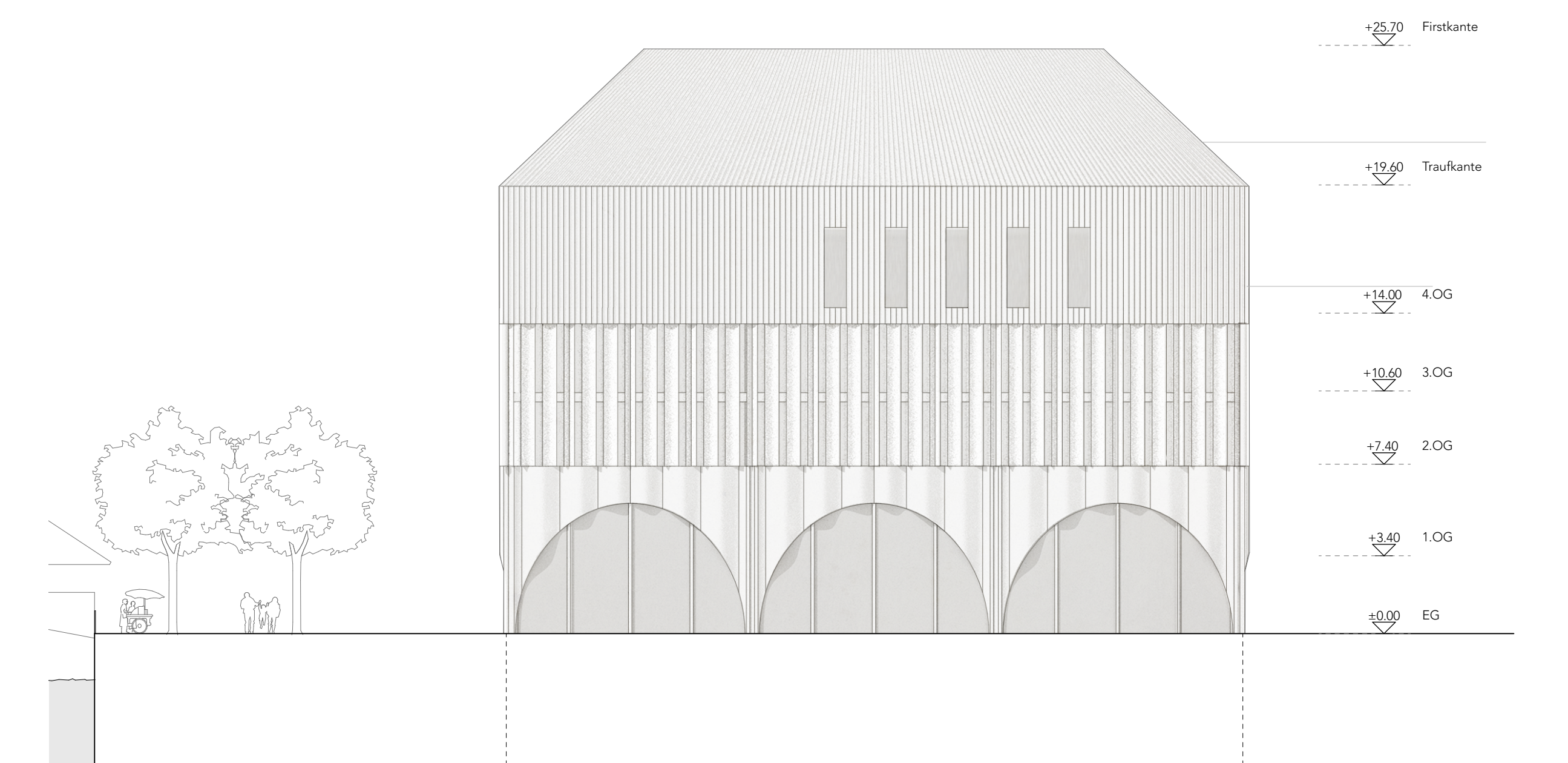
Nordfassade – Reussfront



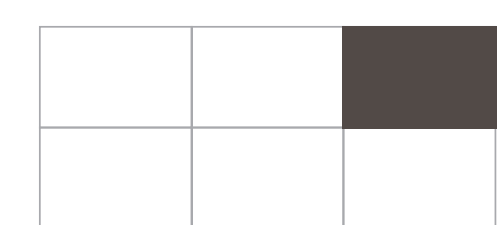
Ostfassade



Südfassade



Westfassade



AUSDRUCK UND MATERIALITÄT

Vorhangmotiv

„Vorhang auf!“ Bereits an der Fassade!

Das Vorhangmotiv fügt Leichtigkeit und Theaterzauber zur Monumentalität des einfach gehaltenen Volumens und artikuliert die Theaterbühne bereits im Stadtraum sichtbar. Die vielfältigen Aktivitäten im Inneren des Theaters werden in unterschiedlicher Verhüllung nach aussen sichtbar.



René Magritte, Les Mémoires d'un Saint, 1960



Xaver Schwegler „Der Freienhof von Unter der Egg gesehen“

Materialität

Transfer des Ausdrucks des Vorhangs in die Robustheit der Silhouette des Reussufers

Der textile Vorhang als traditionelles Bühnenwerkzeug, wird in die robuste und helle Umgebung der Reussbebauung transferiert und mittels „Stoffwechsel“ oder Versteinering in die Stadtkulisse eingebunden. Das Fassadenmaterial soll mineralisch sein, die mögliche Bandbreite reicht von vertikal versetztem Fassadenklinker oder Natur-/Kunststein, 3D-Druck Kalksteinbeton oder auch Kalkputz.

Formal eigenständig steht das Theater selbstbewusst neben der Jesuitenkirche, ohne diese volumetrisch oder gestalterisch zu bedrängen. Es ist geprägt durch den massiven, steinernen Ausdruck, durch die schon fast klassische Gliederung des Volumens und die

zurückhaltende, aber eigenwillige Ornamentierung und plastische Profilierung der Fassaden.

Dadurch wird einerseits die erwünschte Eingliederung in den umgebenden Stadtkörper erreicht und andererseits ein anregender Dialog mit der Barockkirche aufgebaut. Hier wie dort wird man überrascht durch den räumlichen und gestalterischen Reichtum im Inneren, hinter den verhüllenden, eher zurückhaltenden Fassaden.



Giovanni Bellini, Verkündigung an Maria, Venedig um 1490

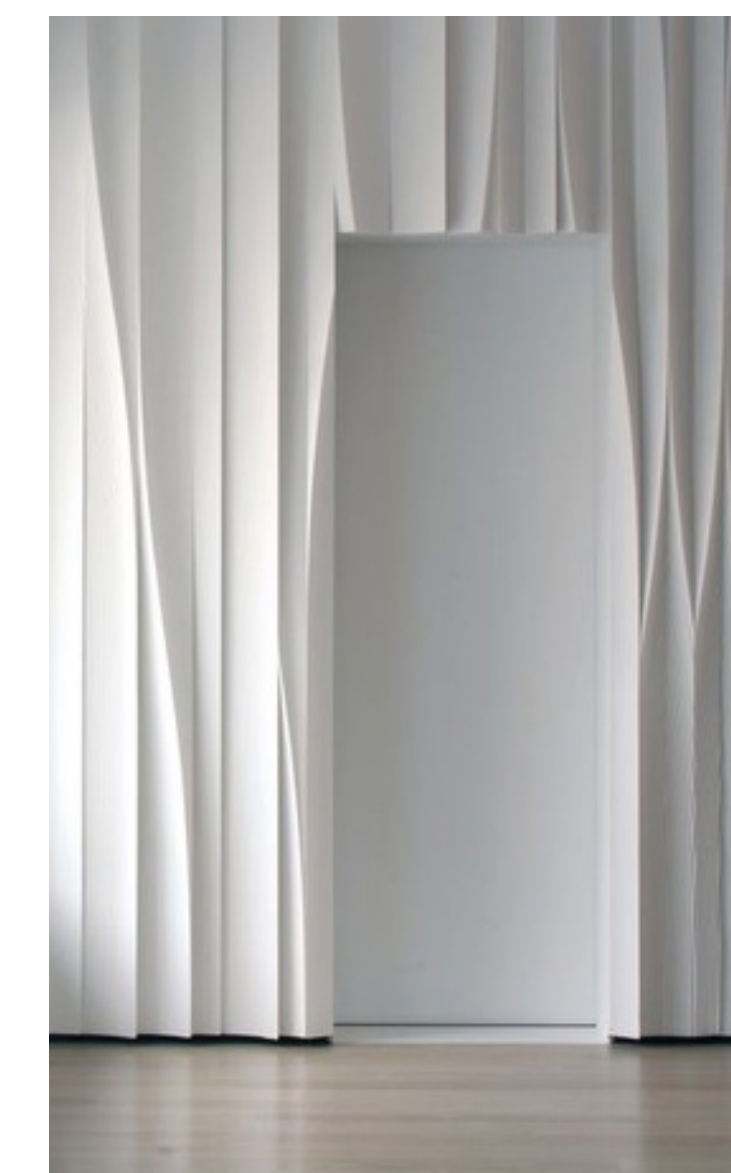
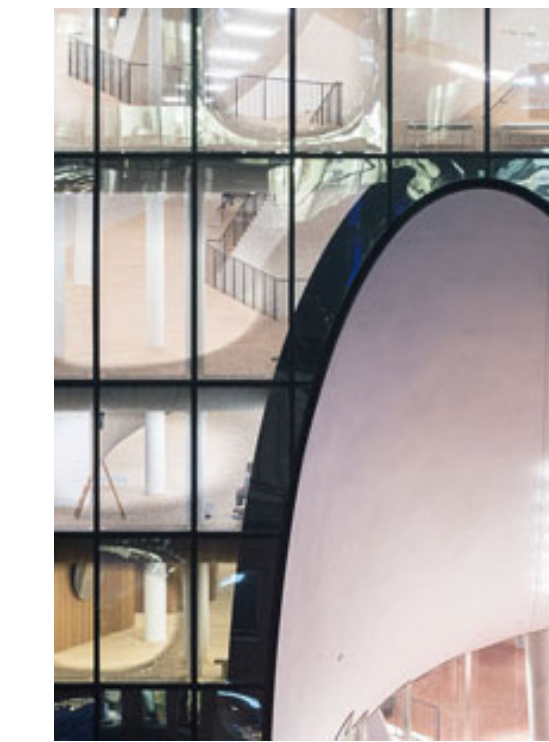
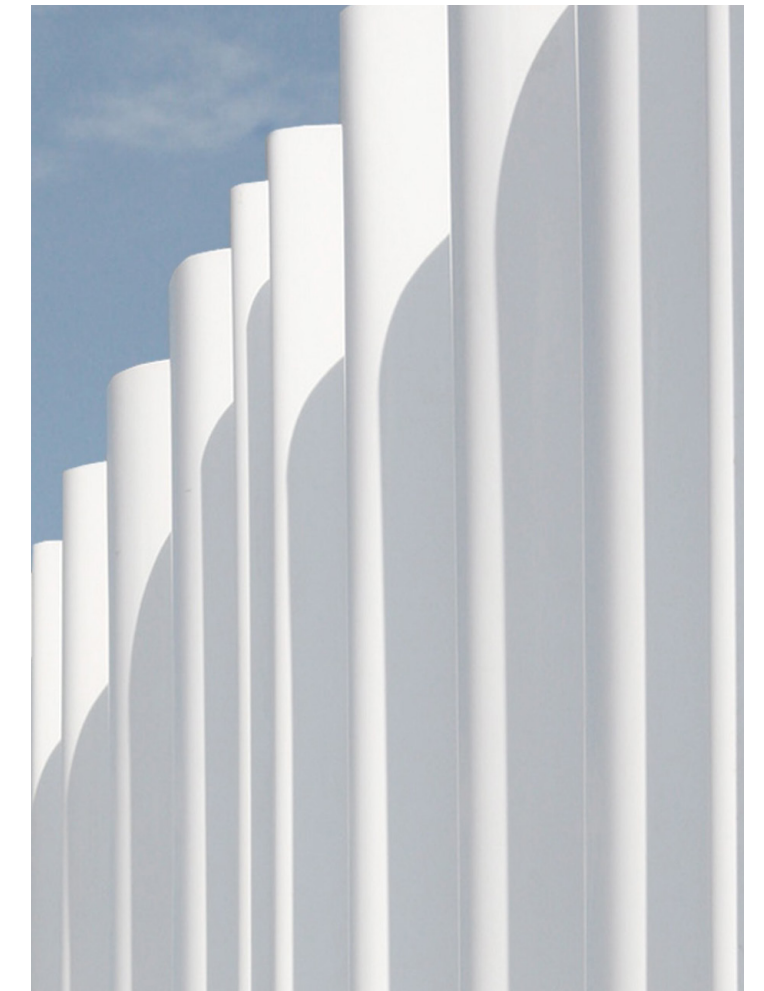
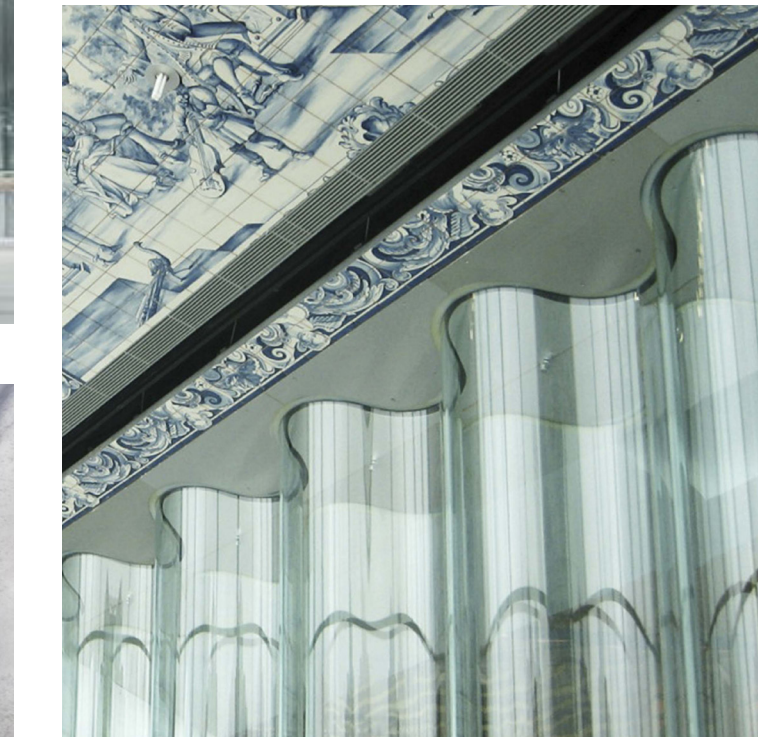
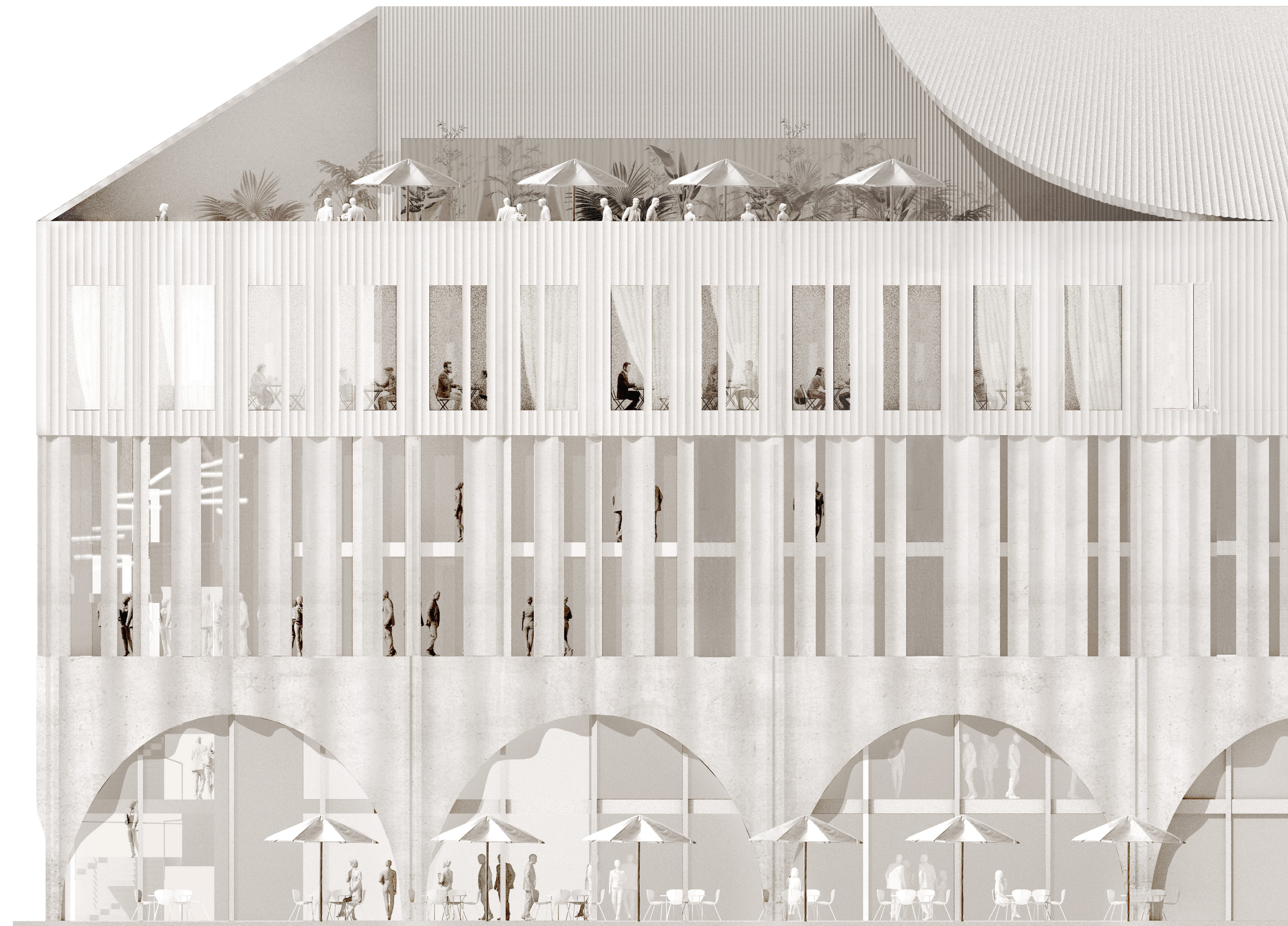
Arkaden

Ausdruck von Öffentlichkeit

Die Foyerzone mit Restaurant & Café – dem grossen Theatersaal vorgelagert – öffnet sich zum Stadtraum mittels der grossen Arkadenbögen und vermittelt Öffentlichkeit und Grosszügigkeit. Diese energetisch abgeschlossenen Arkaden nehmen Bezug auf die Altstadt an der gegenüberliegenden Reussuferseite und vermitteln zum Innenraum als Teil des Stadtraums.

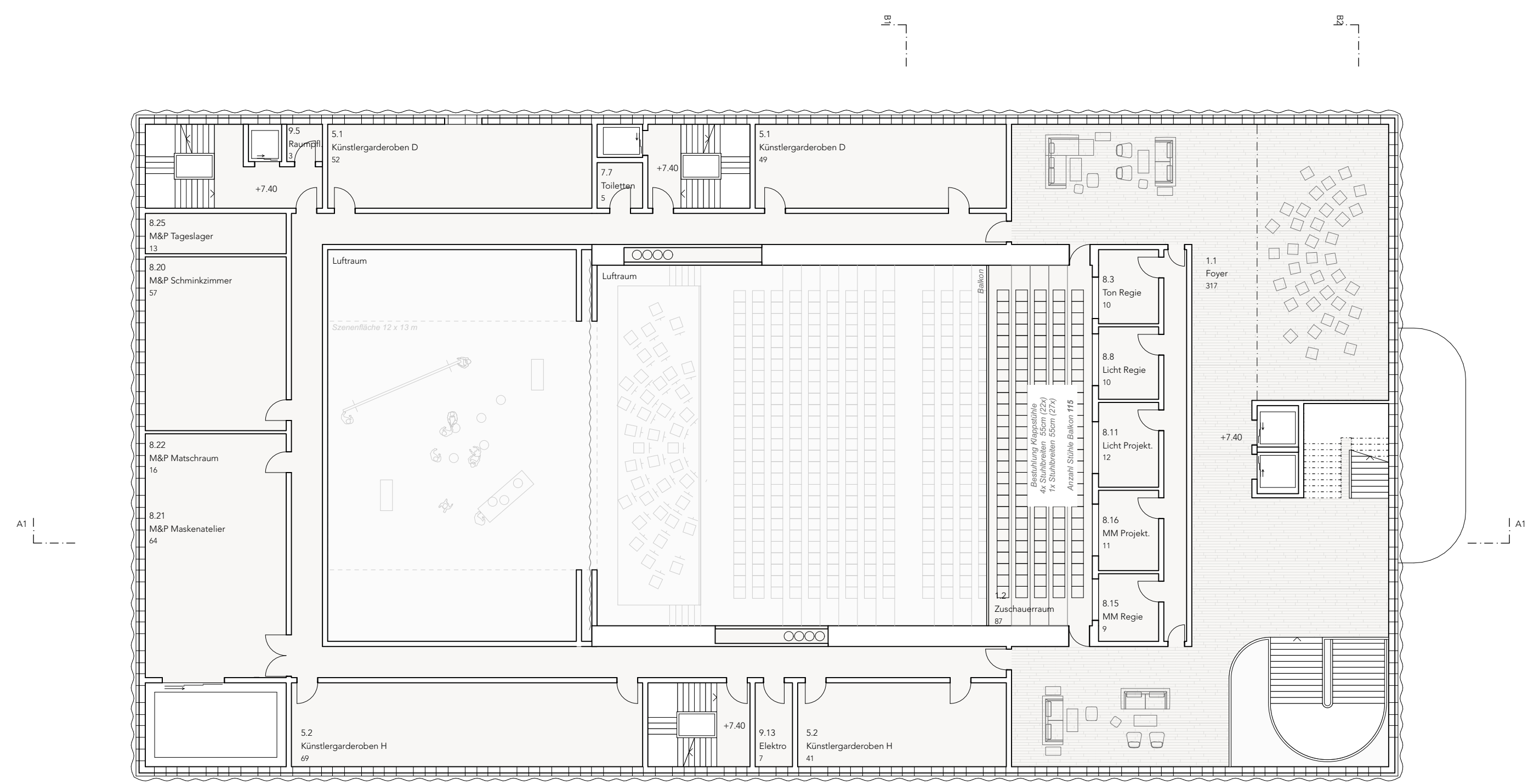
Fassadenausschnitt

Nordfassade; Foyer mit Café, Restaurant 4. OG und Dachterrasse. Die Fassade kombiniert die genannten Motive Arkade und Vorhang und lotet deren plastische Potentiale aus. In der mineralischen Umsetzung soll eine partiell offen wirkende, gleichwohl ruhige, flächige Fassade entstehen, welche in Proportion, Farbe und Gliederung den Dialog mit den umgebenden Stadtbausteinen aufnimmt.

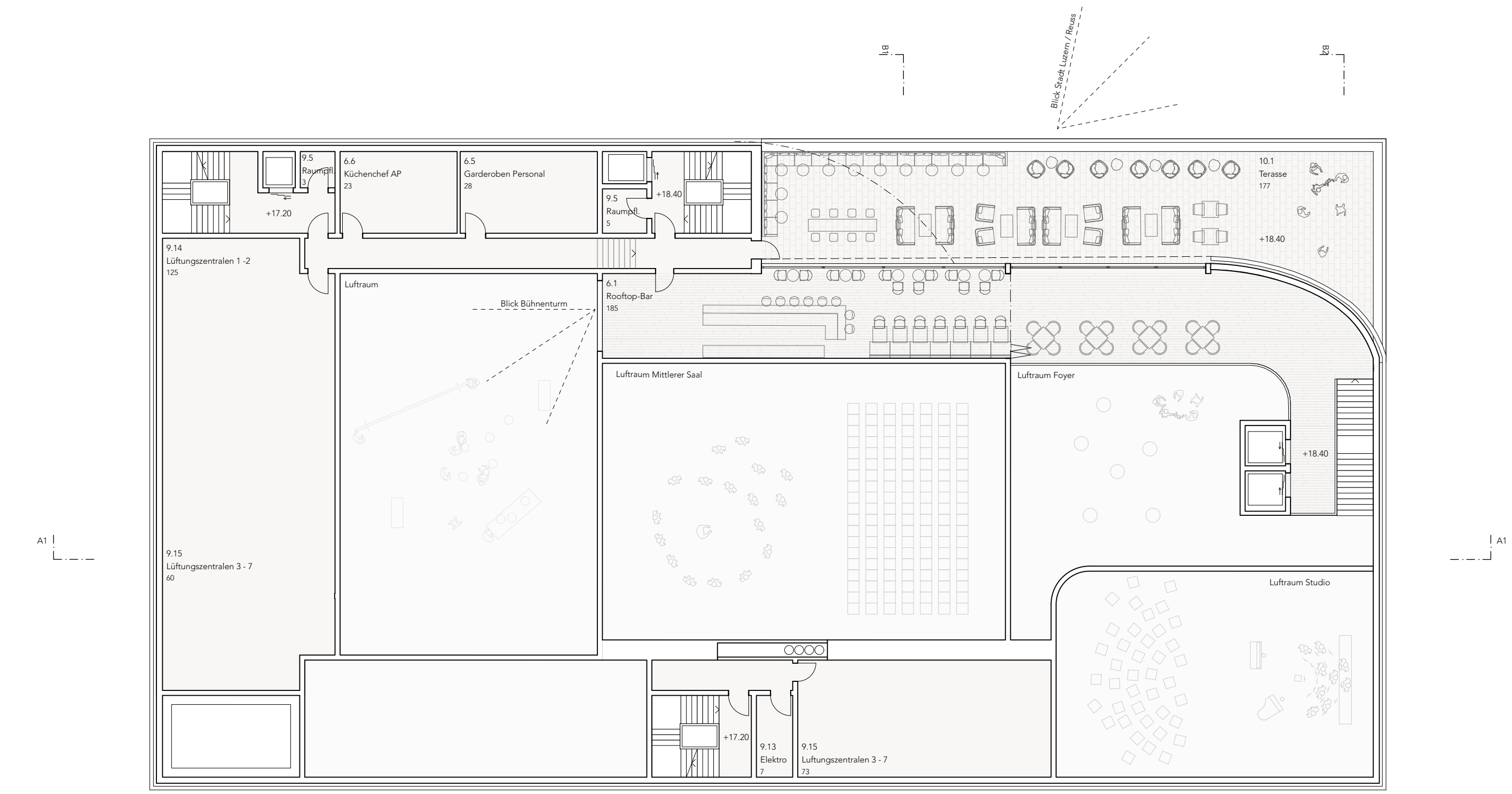


Installation „Replika“ in den Arkaden des Hofgartens München (2012)

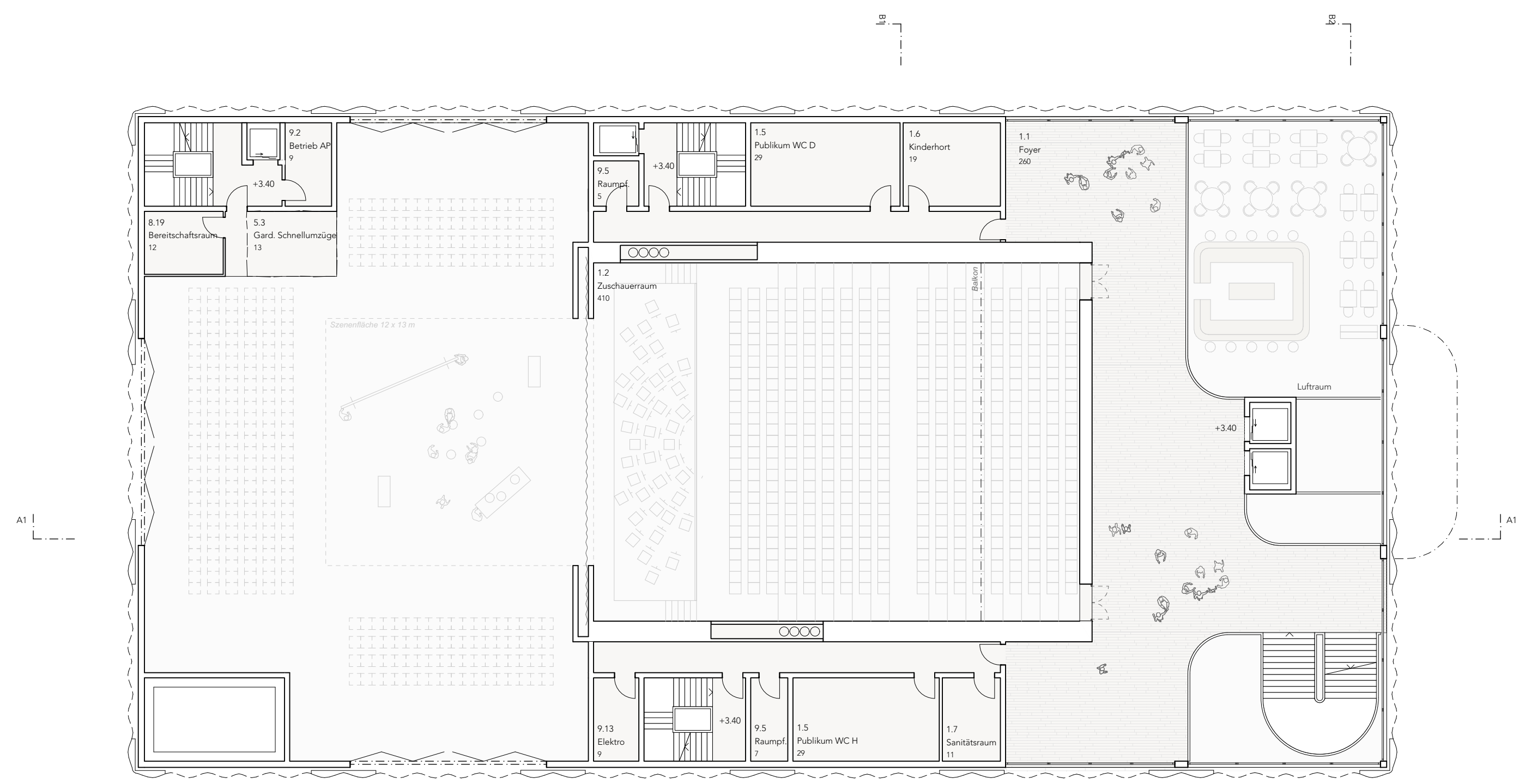




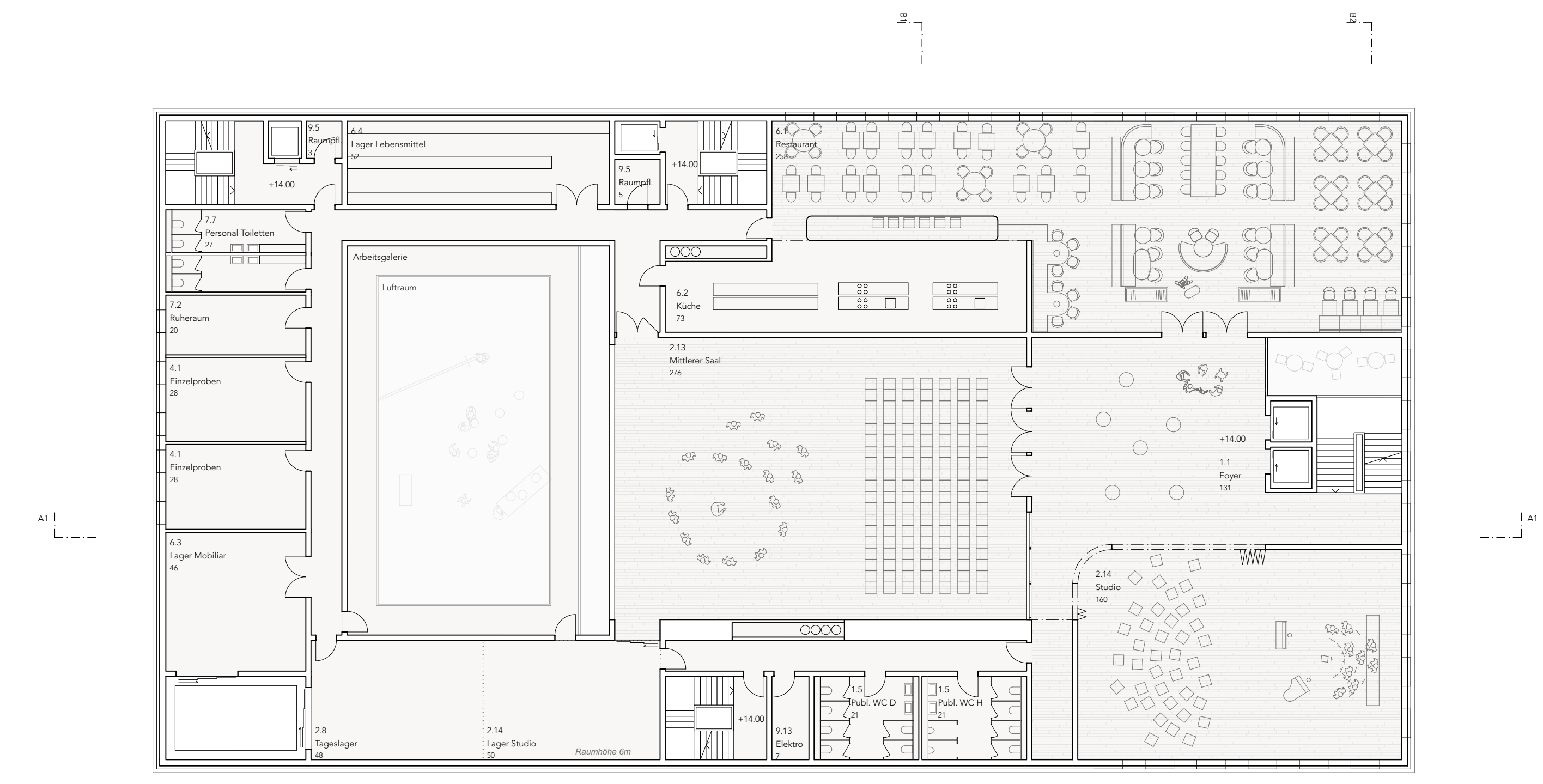
Grundriss 2. Obergeschoss M 1:200



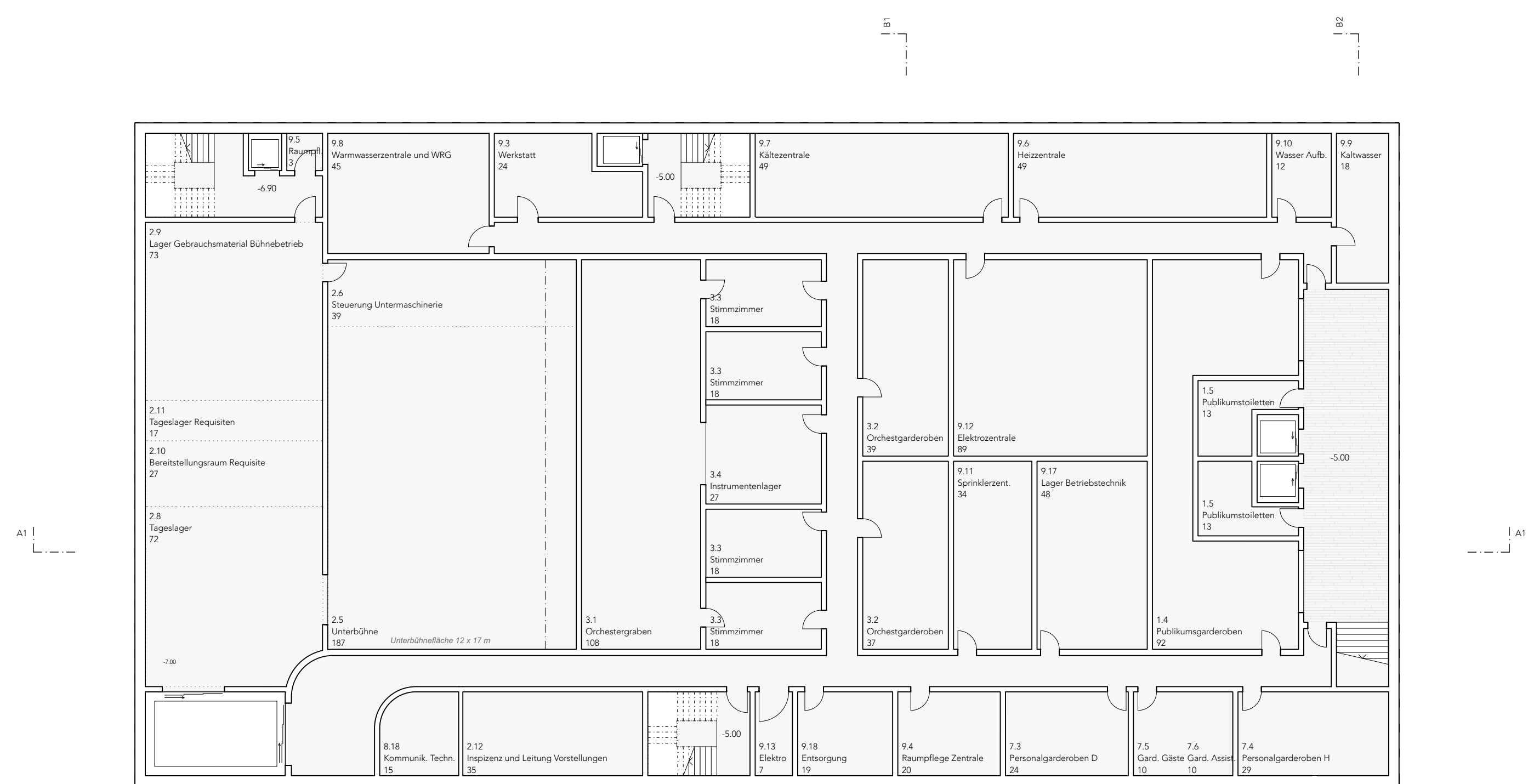
Grundriss 5. Obergeschoss M 1:200



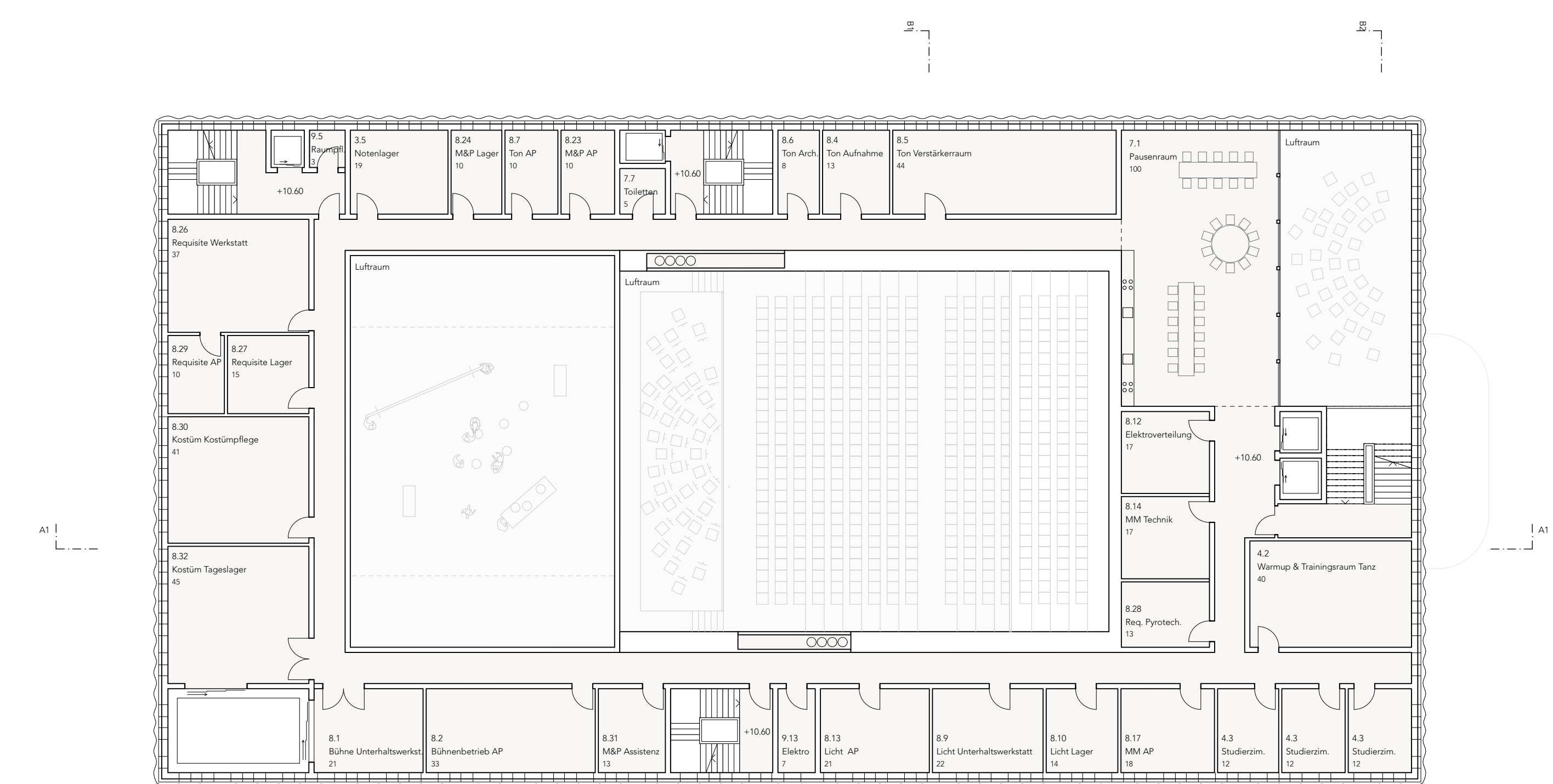
Grundriss 1. Obergeschoss M 1:200



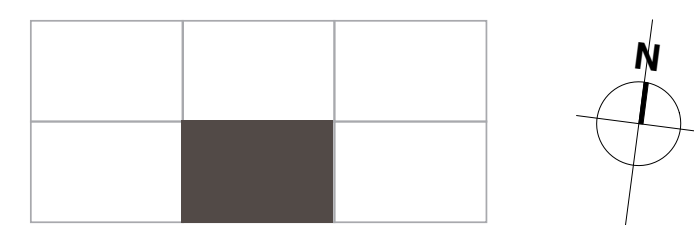
Grundriss 4. Obergeschoss M 1:200



Grundriss Untergeschoss M 1:200



Grundriss 3. Obergeschoss M 1:200



NUTZUNGSKONZEPTION(EN)

Klare Zonierungen und reibungsloser Betrieb

Neben der ebenerdigen, erdgeschossigen Anordnung von Theatersaal, Bühne und Foyer ist der zweite wichtige Entwurfsentscheid die klare Trennung von Publikums- und Arbeitszonen, von Gästen und Nutzern.

Die Grenze bildet das Bühnenportal: Davor liegen die diversen Besucherfoyers, Gastronomiebereiche, Garderoben, Toiletten und dahinter kann ungestört gearbeitet, angeliefert, geprobt und gespielt werden.

Und ist die Kommunikation und die Durchmischung von Gästen und Theaterschaffenden erwünscht, so wird das Gebäude durchlässig und bietet auch Raum für Begegnungen.

Der grosse Theatersaal befindet sich im Erdgeschoss auf Stadtraumniveau

Wird der Saal, wie in einem Szenario des Programms gefordert, auf Bühnenniveau eingeebnet, kann die Fläche aufgrund der ebenerdigen Entfluchtung durch zahlreiche Ausgänge mit praktisch unlimitierter Personenzahl bespielt werden.

Zusammen mit den Bühnenbereichen und dem vorgelagerten Foyer mit Restaurant und Café kann er sich so maximal zur Stadt öffnen!

Im Vergleich zu einer Entfluchtung aus den Obergeschossen wären bei einer vorgesehenen Belegung von 900 Personen Fluchttreppen und Ausgänge in der Breite von mindestens 9,00 Metern erforderlich.

Durch die ebenerdige Anordnung des grossen Theatersaals entfallen diese und es wird möglich, deutlich mehr als tausend Stehplätze anzubieten oder über die Bühnenbereiche auch den Stadtraum miteinzubeziehen. Das Theater als Stadtbühne, als „very open space“.

Ebenerdige Anlieferung

Die ebenerdige Anlieferung der Bühnenbereiche, mit direkter Bedienung der Hinter- und Seitenbühnen, erleichtert die aufwendige Logistik eines Theaters wesentlich.

Die Beletage: Kultur und Food mit Blick über die Luzerner Altstadt

Ein ganzes Geschoss als Stadtwohnzimmer für Kulturliebhaber, Feinschmecker und «Stadtgucker»; unkompliziert und direkt erreichbar über die beiden Lifte beim Haupteingang.

Mittlerer Saal, Studio und Restaurant zusammen im multifunktionalen 4. Obergeschoss.

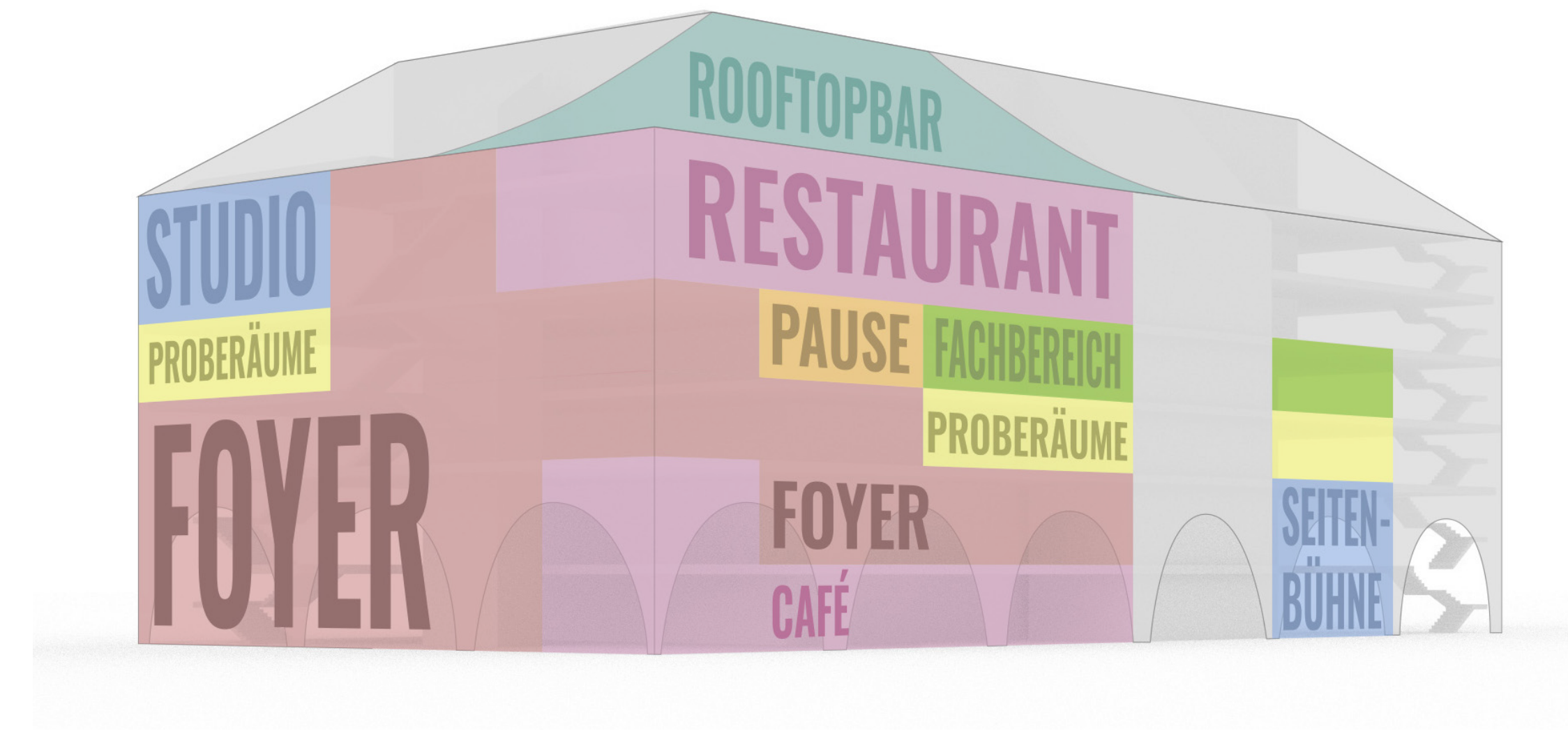
Das 4. Obergeschoss kann als frei möblierbares und ebenso multifunktional nutzbares Geschoss verwendet werden oder ermöglicht die parallele Nutzung von mittlerem Saal und Studio mit zugehörigem Foyer inkl. Einbezug von Restaurant oder Rooftop-Bar, mit Blick auf und über die Dächer von Luzern; hier wird die Stadt ebenfalls zur Bühne.

Zentrale Gastronomie mit Satelliten

So vielfältig gemischt wie die Nutzungsmöglichkeiten ist auch das Publikum. Vom Cüpli in der Theaterpause zum gediegenen Essen nach der Oper über den Dächern Luzerns oder das Bier mit Apéroplättchen zum Blueskonzert im kleinen Saal, - soll für jeden Anlass und jeden Geschmack die richtige Verpflegung geboten werden.

Eine zentrale Küche beliefert die Satellitenbars und Offices vom EG bis zur Dachterrasse. Gastro- und Foyerflächen auf verschiedenen Geschossen sind in ihrer Fläche nicht scharf abgegrenzt und sollen sich ergänzen:

Das Foyer wie auch die Bühnenbereiche werden bei Bedarf zum erweiterten Bankettsaal oder die Bar ist Teil des Foyers bei der Generalversammlung des Grosskonzerns.

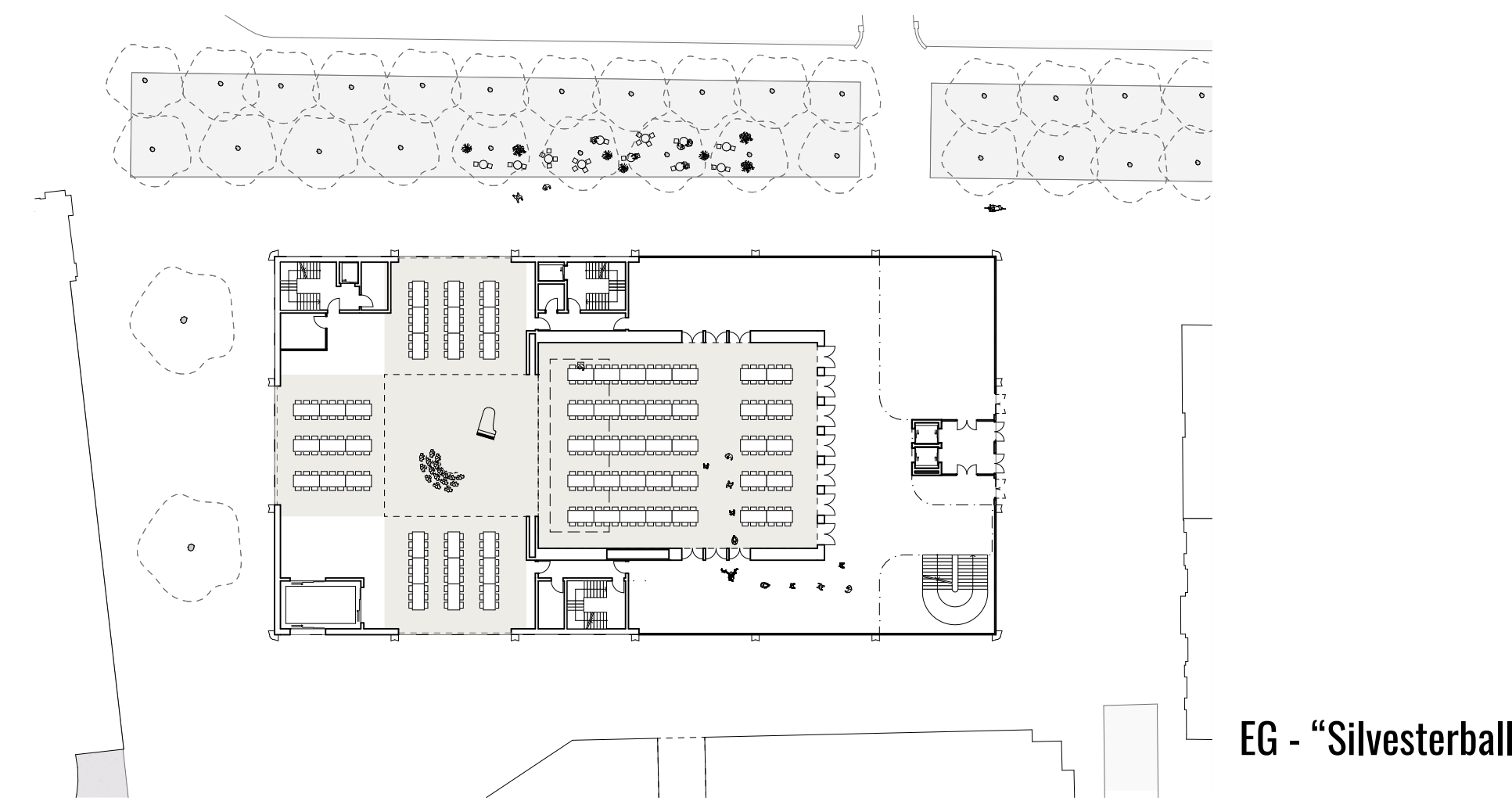


Schema Nutzungsverteilung

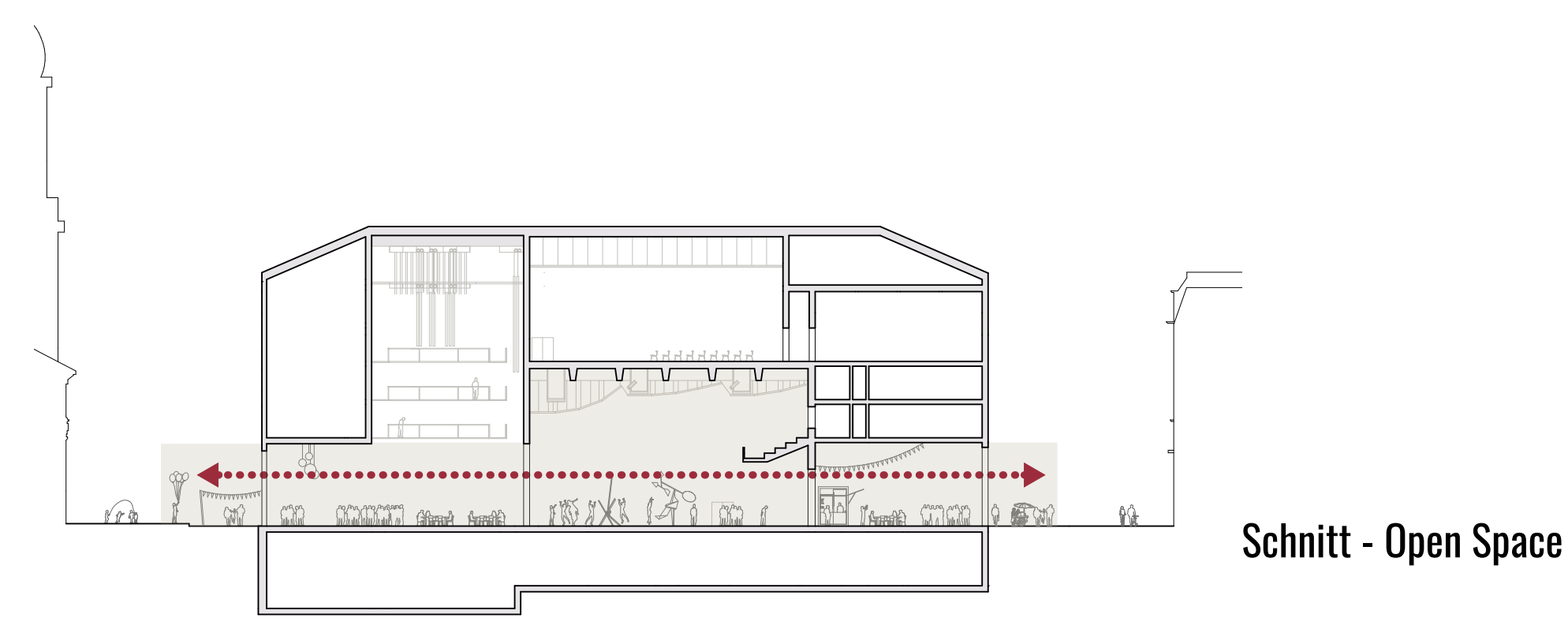
- Publikumsräume
- Bühnen- und Veranstaltungsräume
- Orchesterräume
- Studier- und Probenräume
- Künstlergarderoben
- Gastronomie
- Personalaräume
- Fachbereiche Veranstaltungsbetrieb
- Betriebs-, Gebäude- & Sicherheitstechnik



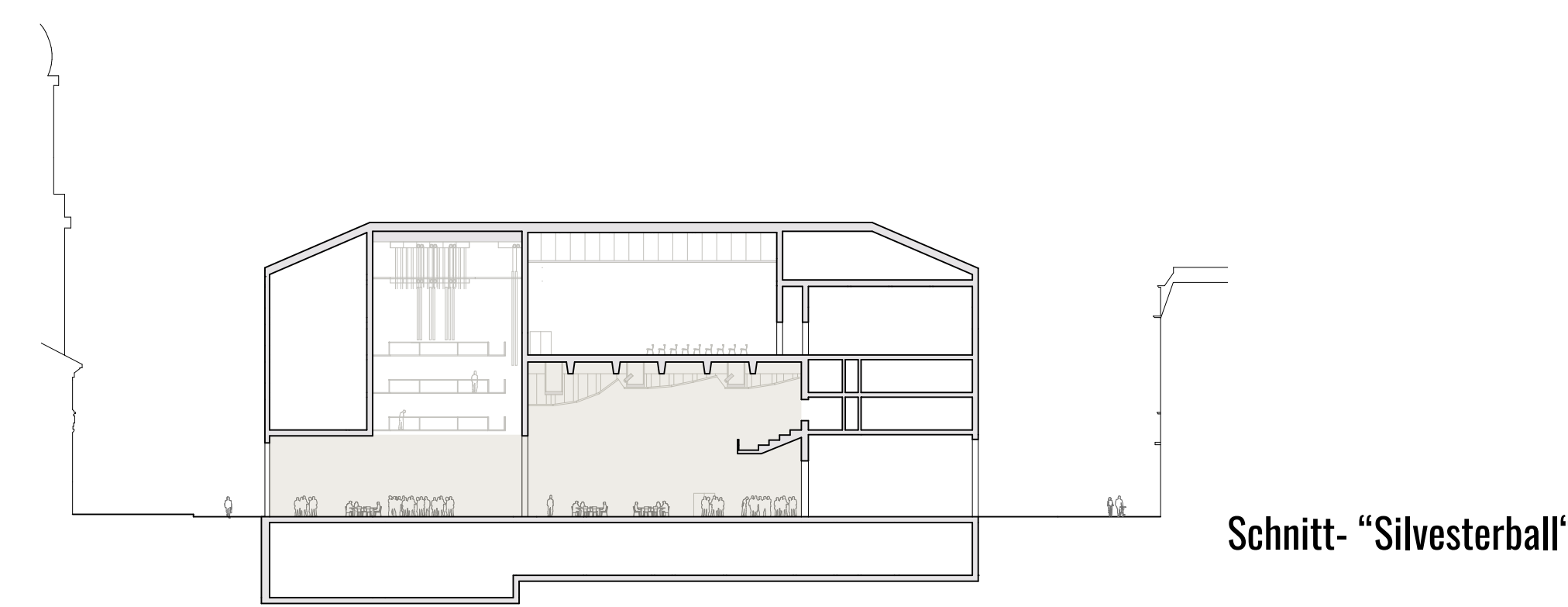
EG - Open Space



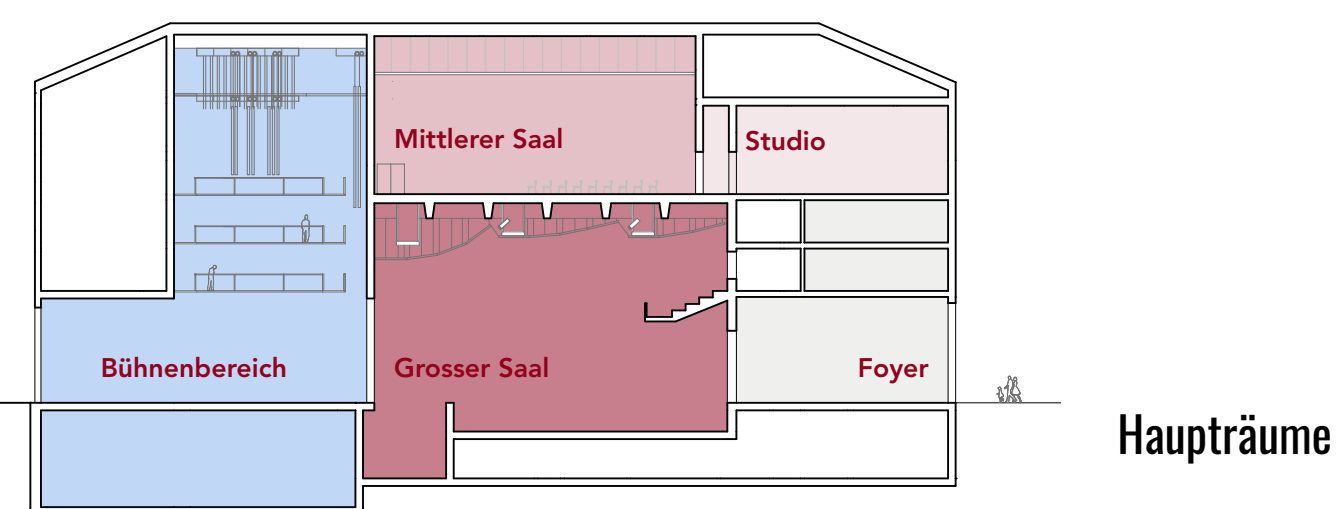
EG - "Silvesterball"



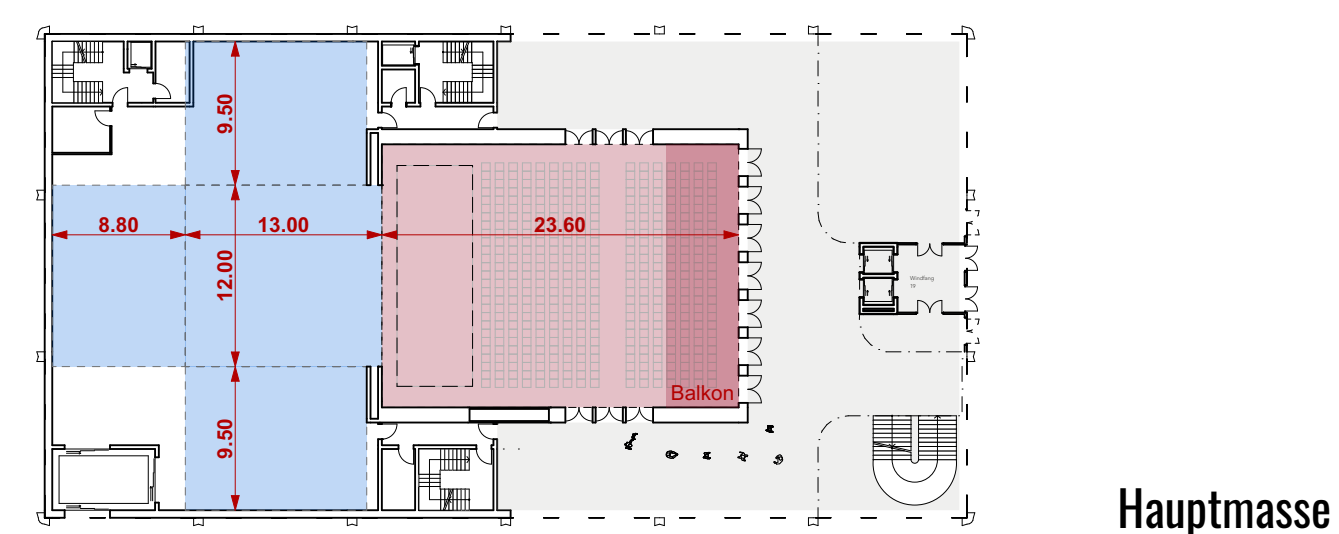
Schnitt - Open Space



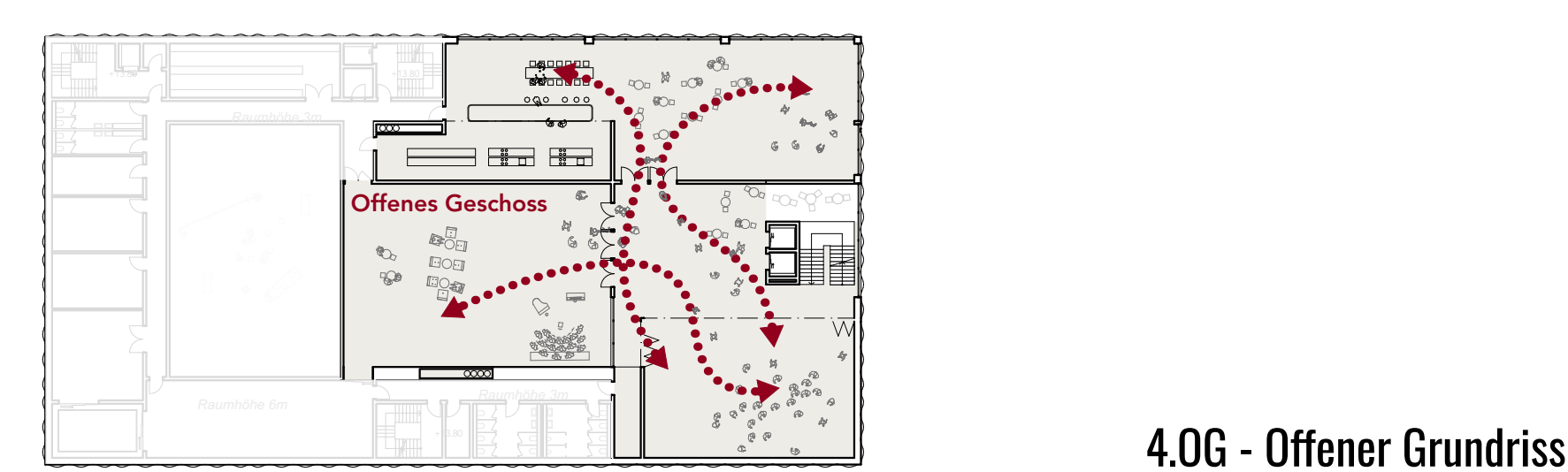
Schnitt - "Silvesterball"



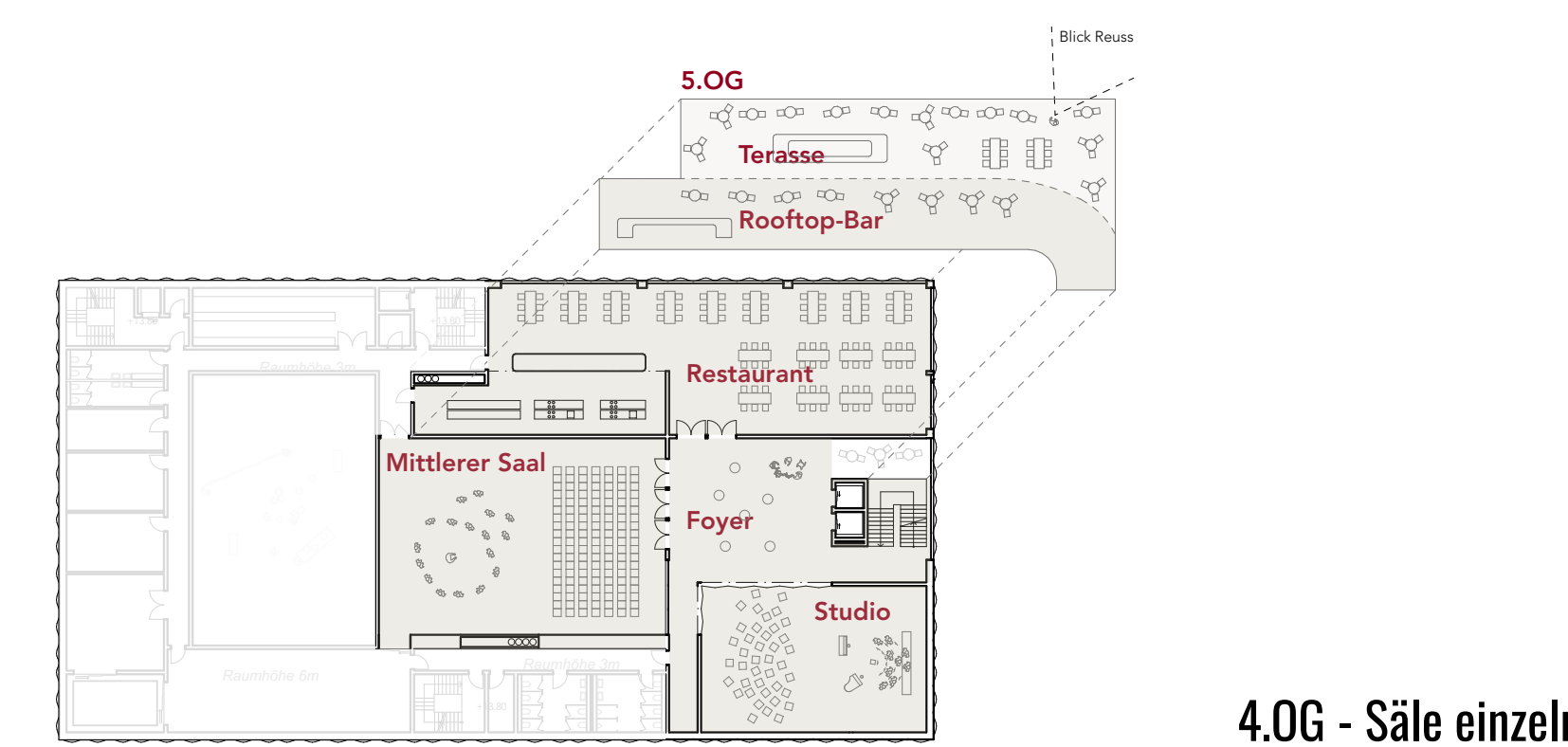
Haupträume



Hauptmasse

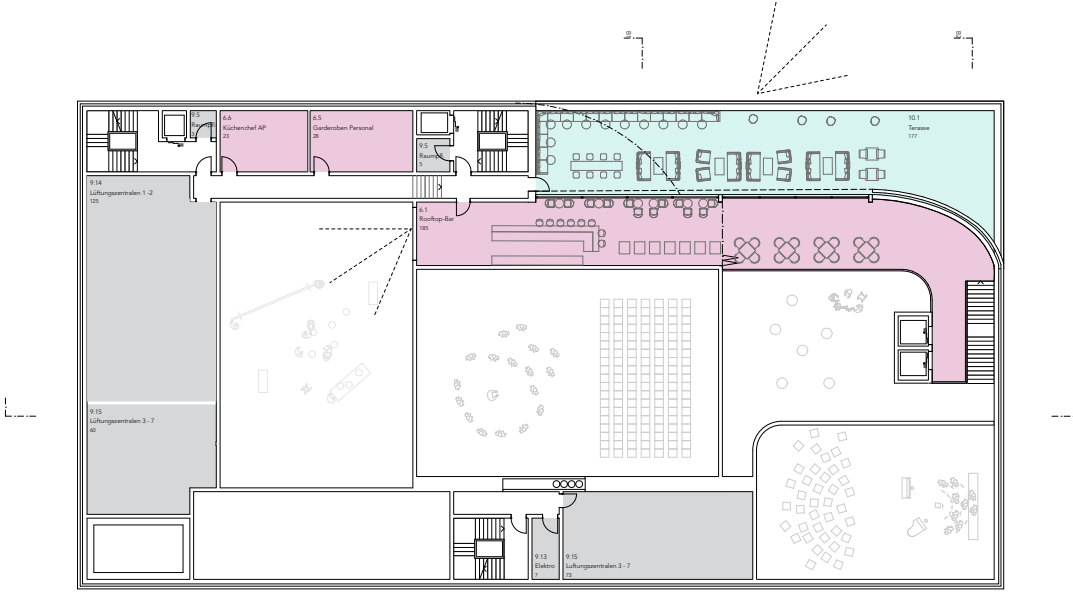


4.OG - Offener Grundriss

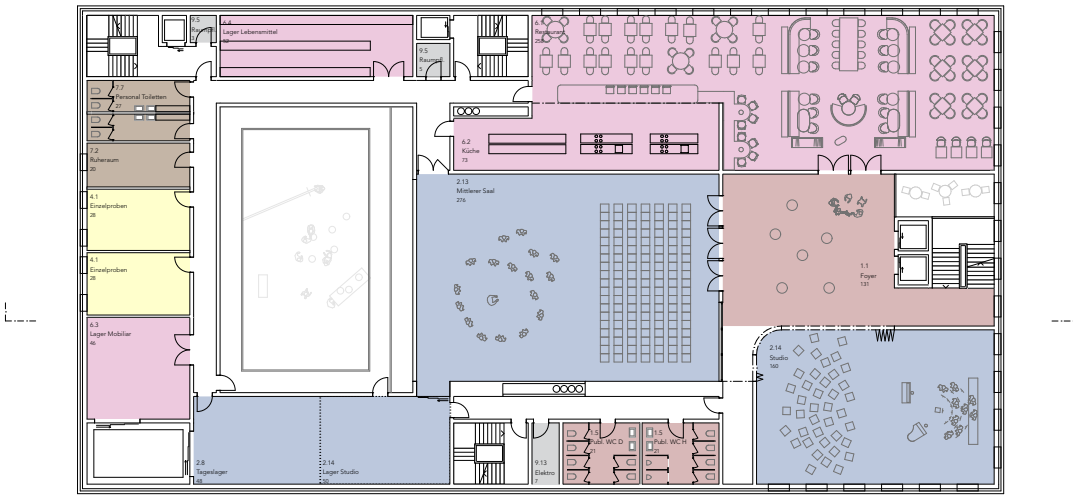


4.OG - Säle einzeln

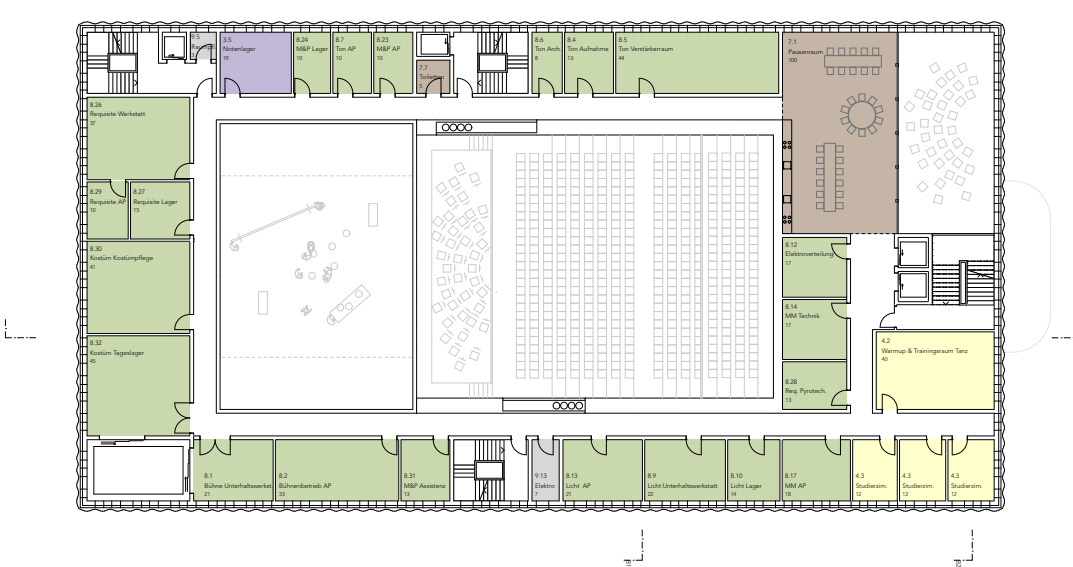
5.OG



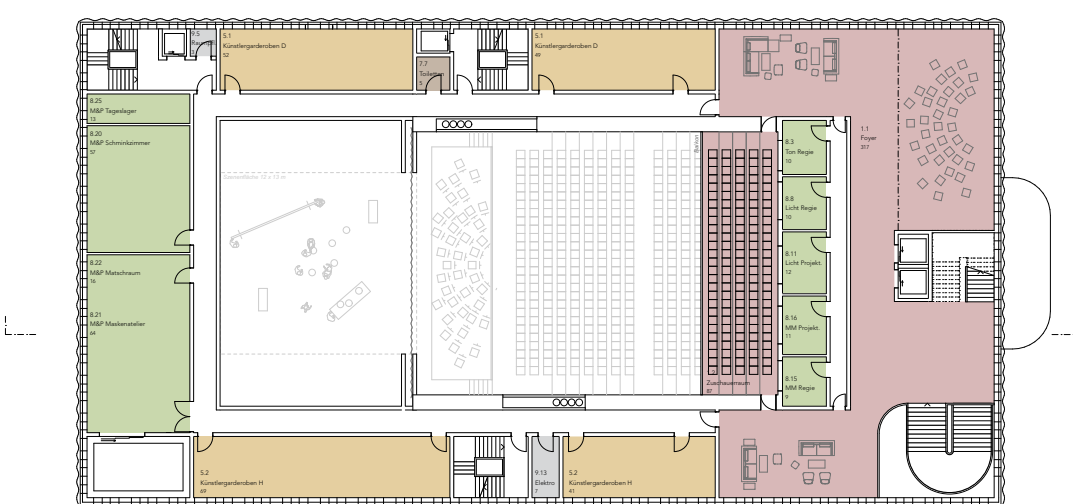
4.OG



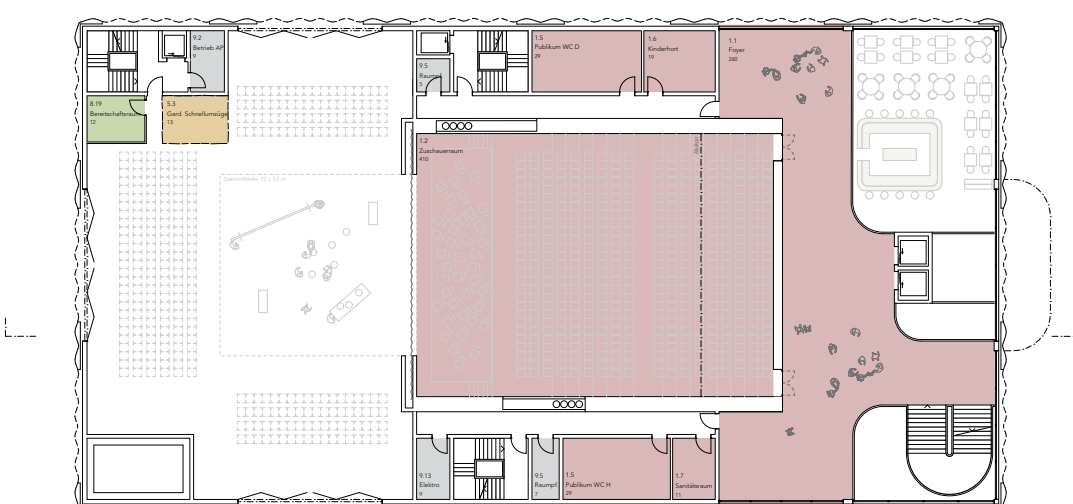
3.OG



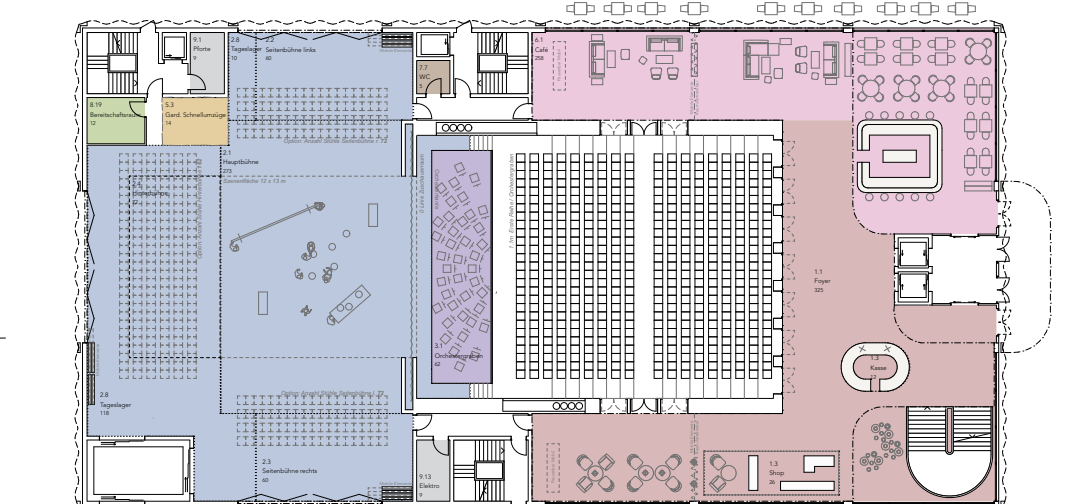
2.OG



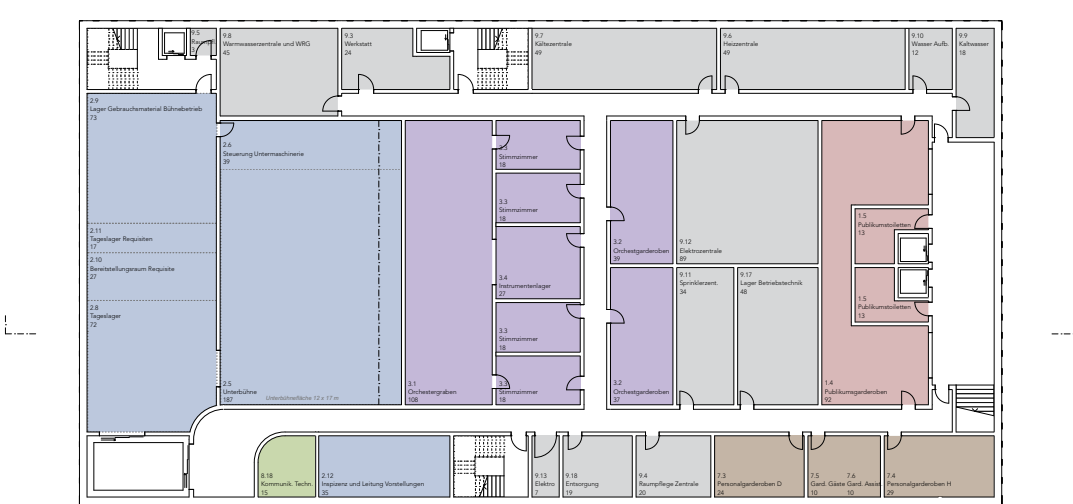
1.OG



EG



1.UG



M 1:500

